

241 f.) veröffentlichten Aufzeichnung aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hatten die Waldenser damals in 42 Orten der Diöcese Passan Anhänger. Von dem Süden Deutschlands aus drang die Bewegung nach dem Norden bis an die Grenzen des Reiches und darüber hinaus. Waldenser werden erwähnt in Polen, Galizien, Ungarn und Siebenbürgen. Noch mehr ist von dem Zweig eine Ausdehnung seiner Thätigkeit in Italien zu erwarten, und in der That erfährt man von Waldensern in Calabrien und Apulien. Ebenso ist die Gruppe, die in den Thälern von Piemont zu Tage tritt, Allem nach eine Pflanzung des lombardischen, nicht des französischen Zweiges. Nach Apulien kam im Laufe des 13. oder 14. Jahrhunderts sogar die Centralleitung der italienischen Waldenser; sie wurde aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder etwas nordwärts verlegt, zuerst nach Aquila in den Abruzzen und dann in das Gebiet von Spoleto und Camerino, wo um das Jahr 1490 der magnus magister oder oberste Bischof der italienischen Waldenser seinen Sitz hatte. Der Zweig nahm zur Kirche eine schroffere Stellung ein als die französischen Armen. Der Papst galt ihm als Haupt aller Irthümer. Die hierarchischen Namen und Vorrechte, die öconomische Ausstattung der Kirche mit Regalien, Pfründen, Zehnten u. dgl., die kirchliche Straf- und Gerichtsgewalt, überhaupt die kirchliche Ordnung, die nicht in der Lehre Christi und der Apostel nachzuweisen sei, wurde verworfen; demnach fielen die Feste und die Fasten, die Einrichtung des Gottesdienstes, die Weihen und Segnungen, Processionen und Wallfahrten, die Verehrung der seligsten Jungfrau und der übrigen Heiligen und die Erflehung ihrer Fürbitte. Zu der Gesinnung, die sich darin kundgibt, stimmt die Ablehnung der Sacramentverwaltung von Seiten der Kirche. In dessen ging der Zweig in dieser Beziehung wenigstens auf die Dauer nicht so weit, als man erwarten könnte. Schon das erwähnte Sendschreiben der Lombarden enthält neben dem Grundsatz, daß die Sacramente nur im Gnadenstande gültig gespendet werden, die Anschauung, daß es gleichwohl möglich sei, die Communion bei einem Unwürdigen, bezw. dem katholischen Geistlichen zu empfangen, da der würdige Empfänger in diesem Fall die Gnade durch den Herrn selbst erhalte, der nach der Schrift das Verlangen der Gläubigen erfülle; von dieser Möglichkeit wurde ein reichlicher und mit der Zeit immer häufigerer Gebrauch gemacht. Nur die Beichte wurde auch später wo möglich nur vor den Meistern abgelegt, die defswegen nicht selten confessoros, bihtor (= Beichtherren) hießen. Die Erscheinung wird ebensowohl durch die Gegner als die Waldenser selbst in einem Briefwechsel vom Jahre 1368 (Müller 118) bezeugt. Das Verhalten wurde durch die Verfolgungen veranlaßt und sollte ihnen vorbeugen und vor ihnen schützen. Doch führte es, wie nahe lag, nicht ganz zum Ziele, und es sind Nachrichten über wiederholte Prozesse und

Verfolgungen vorhanden. Das Einschreiten war nicht ohne Folge; seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erscheint die Secte in Deutschland im Rückgang begriffen. Preger läßt sie (in der angeführten Abhandlung über das Verhältniß der Laboriten zu den Waldeslern des 14. Jahrhunderts) in Böhmen in die Laboriten übergehen, indem er diese für eine Fortsetzung der böhmischen Waldenser mit einer durch die Zeitverhältnisse bedingten Umwandlung erklärt; die Auffassung wird aber der Bedeutung nicht ganz gerecht, welche die Lehrsätze Wiclifs (s. d. Art.) für die hufitische Bewegung haben. Immerhin jedoch zeigen sich die Laboriten in verschiedenen Punkten von den Waldensern beeinflusst, und jedenfalls verschmolz die Secte in Böhmen im 15. Jahrhundert vielfach mit den neuen religiösen Parteien des Landes. Gegen die Waldenser in den Thälern von Piemont erhoben sich im 15. Jahrhundert wiederholte Verfolgungen, und dieß um so leichter, weil es damals bei ihnen zur Bildung von eigenen Gemeinden und damit zur völligen Trennung von der Kirche kam. Sie fanden aber auch stets wieder einigen Schutz bei den Herzogen von Savoyen, und so erhielten sie sich nicht bloß, sondern Piemont wurde später sogar die Hauptheimat der Secte.

Eine neue Epoche begann für die Waldensersecte im 16. Jahrhundert, indem sie von der großen religiösen Bewegung der Zeit ergriffen und angezogen wurde. Um sich zu unterrichten, schickten die Waldenser der Provence und des Dauphins im J. 1530 zwei aus ihrer Mitte, G. Morel aus Fraissinidres und P. Masson aus Burgund, ab. Dieselben begaben sich nach Neuenburg, Murten und Bern und verhandelten weiter mit Decolampadius und Buger. Masson wurde auf der Rückreise zu Dijon gefangen genommen und hingerichtet. Morel kam in die Heimat zurück, und auf seinen Bericht hin wurde beschlossen, daß am 12. September 1532 in dem Flecken Chanforans im Thale von Angrogne eine Berauthung mit den schweizerischen Reformirten stattfinden, auf der alle romanischen Waldenser durch ihre Geistlichen vertreten sein sollten. Die Versammlung dauerte sechs Tage, und die Waldenser nahmen im Wesentlichen die reformirte Lehre an. Die Wendung erfolgte jedoch nicht ohne Widerspruch. Einige Geistliche der Waldenser oder der Barben, wie sie hier auch heißen, fanden in den neuen Anordnungen eine Mißachtung der älteren Haupter der Gesellschaft und fürchteten, daß das offenere Auftreten auch Anlaß zu Verfolgungen bieten könnte, und zwei suchten Hilfe bei den böhmischen Brüdern. Die Entwicklung wurde aber dadurch nicht aufgehalten. Eine neue Synode im Thale von St. Martin bestätigte am 15. August 1533 die Beschlüsse von Angrogne. Die ausgesprochene Befürchtung war nicht unbegründet. Der Uebertritt zum Protestantismus und das offene Bekenntniß desselben führte in der Provence bald zu einer heftigen Verfolgung, in der die dortigen